

Die Militärpflichtigen hiesigen Ortes werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1884

an Rathsstelle hier behufs Aufnahme in die Rekrutirungsstammrolle anzumelden. Schönheide, am 8. Januar 1884.

Der Gemeindevorstand.

## Bekanntmachung.

Erstatteter Anzeige zufolge, werden häufig öffentliche Wege und Plätze, ins-

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber das Verhältniß des Kronprinzen zum Reichskanzler hatte sich der „Reichsfreund“ gelegentlich der Besprechung des Besuchs des Kronprinzen im Vatikan dahin ausgelassen, daß dasselbe ein ziemlich gespanntes sei. Daraus antwortet nun die „N. A. Z.“ an leitender Stelle Folgendes: „Unsere Leser kennen aus der Nr. 6 unserer Zeitung die Auslassungen des „Reichsfreund“ über „Kronprinz und Kanzler“. In demselben ist das Organ der Fortschrittspartei bemüht, den Kronprinzen von der Politik, welche Seine Majestät der Kaiser seit 1866 geführt hat, zu trennen, unter der Fiktion, daß der Kronprinz selbst sich von derselben losjage, oder, wie das Richter'sche Blatt sagt, es ablehne, vor der Nation für unsere Politik „auch nur moralisch eine Verantwortlichkeit zu übernehmen“. Für uns ist dieser Artikel ein neues Symptom der berechneten und wühlerischen Arbeit unserer Republikaner. Die kaiserliche Politik, welche das fortschrittliche Organ in seiner Abneigung gegen monarchische Einwirkungen als Kanzlerpolitik bezeichnet, hat mit ihren Erfolgen unzweifelhaft die Mehrheit der Nation für sich. Sie hat sicherlich das Ansehen der Monarchie, den Einfluß des Monarchen befestigt und gefördert. Dem jetzigen Kaiser diese Errungenschaften entreißen zu wollen, würde verlorene Mühe sein; auf dergleichen unfruchtbare Arbeit lassen sich die Herren Richter und Parisius nicht ein. Ihr Angriff richtet sich gegen den Thronfolger, um in der Person desselben die monarchische Zukunft zu treffen und den Kronprinzen loszulösen von jedem Zusammenhang mit der glorreichen Politik seines Herrn Vaters. Den Patronen des „Reichsfreund“ ist es vollkommen klar, daß ein Thronfolger, dem man seinen Antheil an der kaiserlichen Politik und ihren Erfolgen von 1866 und 1870, an der Herstellung der deutschen Einheit und des Kaisertums bestreiten kann, in den Augen des Volkes einen wesentlichen Verlust an dem monarchischen Nimbus erleidet, mit dem die Politik der letzten 20 Jahre die Person des Kaisers untrennlich umgeben hat. Kann man den Nachfolger auf dem Thron um seinen Antheil am Ruhm dieser Politik bringen, so dient man der republikanischen Sache, indem man die Sympathien, welche diese Politik in den Herzen der Deutschen erworben hat, auf den Erben des Throns überzugehen verhindert. So künstlich auch die republikanische Taktik, die in solchen Bestrebungen liegt, in dem Artikel maskirt wird, für Jedem, der nicht selbst durch fortschrittliche Brillen sieht und der die Fortschrittspolitik und ihre Ziele kennt, ist die Maske durchsichtig. Es handelt sich eben nur darum, der Dynastie, in welcher unsere Monarchie erblich ist, in der öffentlichen Meinung nach Möglichkeit Schaden zu thun. Glücklicherweise ist der Antheil des Kronprinzen an der kaiserlichen Politik, die das Richter'sche Blatt die „Kanzlerpolitik“ nennt, auf dem militärischen wie auf dem politischen Gebiet zu gewichtig und zu unvertilgbar in die Bücher der Geschichte eingetragen, als daß monarchienfeindliche Blätter den Erben der Kaiserkrone um seinen eigenen Ruhm und an seinem Antheile an dem Ruhm seiner Väter betrügen könnten.“

— Die neueste Nummer des „Militär-Wochenblattes“ beschäftigt sich mit den Einjährig-Freiwilligen und schlägt, wie der Verfasser meint, in deren Interesse wie im Interesse des Heeres vor, von dem jetzigen System abzugehen, wonach die Ernennung der Einjährig-Freiwilligen zu Reserve-Offizieren die Regel bildet. Vielmehr sollten nach der Ansicht des Verfassers nur ganz speziell militärisch ausgebildete Freiwillige zu Offizieren ernannt werden, der Hauptbestandtheil aber in subalternen Stellungen bleiben, bis er etwa durch Tapferkeit auf dem Schlachtfeld zur Beförderung gelangt. Das „M. Wbl.“ beauftragt sich auf angebliche schlimme Erfahrungen in den letzten Feldzügen.

— Am 5. Januar ist in New-York, fern von seinem Vaterlande, der als Parlamentarier bekannte Dr. Eduard Lasker plötzlich aus dem Leben abgerufen worden. Er kam als kranker Mann schon hinüber über das Meer, hin und hergeworfen und ermattet von höchstrebendem Ehrgeiz, von großen Erfolgen und späteren Mißerfolgen, wie sie streitbaren Kämpfern im öffentlichen Leben nicht erspart bleiben. Als er vor Jahren vor einer großen Versammlung in Berlin sprechen wollte, versagte dem gewandten und schlagfertigen Redner Gedanke und Wort, er konnte sich nicht besinnen, was er sagen wollte, stockte, lächelte wehmüthig und trat ab. Seine Freunde erspra-

ten, sie wußten, was das war, das Gehirn war übermüdet und versagte. Jenseit des Oceans wollte er sich erholen. Aber Amerika ist kein Land stiller Sammlung und Erholung für einen überreizten und übermüdeten kranken Mann; im Begriffe, den Fuß auf die Planke des Schiffes zu setzen, das ihn in das Vaterland zurückführen sollte, brach er zusammen. — Lasker's Bild schwankt noch in der Partei Gunst und Haß. Anerkannt von Allen ist, daß er ein hervorragender Parlamentarier, ein hochbegabter Jurist und Politiker war und daß er in den Land- und Reichstagen durch Anträge, Gesetzgebungsarbeiten und Reden, unterstützt durch eine reiche Fülle von Wissen und Gedanken und einen Patriotismus, der vollständig frei war von Eigennutz und Selbstsucht; eine große Rolle gespielt hat. Unvergessen wird ihm namentlich seine mutthige Philippika gegen das Gründerwesen und den Eisenbahnschwindel bleiben.

— Oesterreich. Am Montag Nachmittag verbreiteten sich in Wien Gerüchte, daß Abends am Westbahnhofe große Demonstrationen stattfinden werden. Die Sozialisten rothester Färbung hatten nämlich anlässlich der Entlassung des Arbeiterführers Walegle, welcher vier Jahre Kerker in Suben wegen Verbreitung Moskischer Brandschriften und sonstiger Agitation abbüßte, für Sonntag ein großes Fest bei Dreher zu dessen Ehren angekündigt. Die Polizei verbot dasselbe und konfiszierte die Plakate. In Folge dessen scheint die Parole ausgegeben gewesen, am Abend denselben beim Einlangen im Westbahnhofe massenhaft zu begrüßen. Es war dies der Polizei verrathen worden, welche behufs Hintanhaltung von Ruhestörungen militärische Hülfe verlangte. Es wurde Nachmittags eine Compagnie Infanterie im Westbahnhofe postirt, ein Bataillon hatte in der Rudolphskaserne strenge Bereitschaft, ebenso war in der Meißlinger Kaserne Kavallerie konfirmirt. Polizeidirektor Articzka und andere hohe Polizeibeamte, sowie ein Oberst vom Platzkommando waren ebenfalls Abends im Bahnhofgebäude, welches von 150 Mann Sicherheitswache und von 50 berittenen Wacheleuten besetzt war. Es erschienen aber nur etwa 150 Arbeiter, welche keine Miene, zu demonstrieren, machten, da auch der Erwartete nicht eintraf. Nach Ankunft des 7-Uhrzuges blieben die Arbeiter etwa 20 Minuten und verloren sich dann in kleinen Gruppen. Die Polizei patrouillirte die Umgebung ab, worauf Militär und der größte Theil der Wache abzog. Die Sozialisten scheinen einen Wink bekommen zu haben, daß große Vorkehrungen getroffen wurden. Der erwartete Walegle dürfte irgendwo zurückgehalten worden und erst andern Tags in Wien eingetroffen sein.

### Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Bekanntlich ist mit dem 1. Januar das Reichsgesetz betreffs der Bezeichnung des Rauminhaltes der Schankgefäße in Kraft getreten. Dem Vernehmen nach werden demnächst bereits in den verschiedenen Schankwirtschaften Revisionen vorgenommen und möglichst oft wiederholt werden. Ebenso steht für Dresden der Erlaß einer Anordnung in Aussicht, wonach die Wirthe den Preis des von ihnen ausgehänkten Bieres nach dem Liter- und Rauminhalte der von ihnen benutzten Schankgläser in ihrem Lokale durch Anschlag bekannt zu machen verbunden sind.

— Leipzig. Als Professor Clemens Perthes seine Herbergen für die wandernden Handwerker-Gesellen gründete, nannte er dieselben „Herbergen zur Heimath.“ In ähnlichem Geiste trägt die Anstalt, welche seit nahezu 12 Jahren in Leipzig besteht, um alleinstehenden Mädchen einen bleibenden oder vorübergehenden Aufenthalt zu gewähren, den Namen „Dahem für Arbeiterinnen“. An der Ecke der Dufourstraße und Braustraße, mit dem Eingange von der letzteren, die ganze große zweite Etage des Hauses Brauhausstraße Nr. 7 einnehmend, mit dem Blick auf Wiese und Wald, bietet es seine 40 Betten und seine weiten Wohnräume allen ordentlichen jungen Mädchen dar, welche darin Aufnahme suchen, Fabrikarbeiterinnen, Verkäuferinnen in Geschäften, Schneiderinnen, Aufwärterinnen u. s. w. Für 1 M. wöchentlich erhält eine jede Wohnung und Bett, für weitere 1 M. 50 Pf. nach Belieben Mittagessen. Bei Arbeitslosigkeit wird Gestundung gewährt, um auch für solche Zeit Schutz gegen sittliche Gefahren zu bieten. Unter der Leitung der Vorsteherin, der Hausmutter, unter der wohlwollenden Aufsicht und mütterlichen Fürsorge der Frauen vom Vorstand, welche an Sonntagnachmittagen und Winterabenden die Anstalt besuchen und unterhaltend wie belehrend auf die Mäd-

chen einzuwirken suchen, entwickelt sich ein Familienleben, welches schon Vielen das Bewußtsein, in der großen unbekanntem Stadt ein „Dahem“ zu haben, gegeben hat. Daß ein solches Zusammenleben nicht ohne eine Hausordnung bestehen kann, welche die Willkür der Einzelnen besonders in abendlichen Ausgängen beschränkt, und daß dieselbe von keinem anderen als christlich-sittlichen Geiste getragen sein darf, ist so selbstverständlich, daß, wenn es anders wäre, dies als der schwerste Vorwurf betrachtet werden müßte. Wer aber meinen sollte, es ginge im „Dahem“ wie in einem Kloster zu, der kann niemals Zeuge gewesen sein von dem fröhlichen Verkehr im Hause, von dem munteren Singen auch während der Arbeit, von den Spaziergängen und häuslichen Feiern, von der Freude und Dankbarkeit, mit der frühere Anwohnerinnen dahin zurückdenken und den Zusammenhang mit dem „Dahem“ zu wahren suchen.

— Aus Wolfsgefährt wird berichtet: Eine recht freche Spitzüberlei wurde am 28. Decbr. v. J. auf dem Bahnhof an's Licht gebracht. Schon seit längerer Zeit bemerkte der Bahnhofrestaureur Völsler, daß ihm aus seiner im Schanklokal stehenden Kasse Geld entwendet werde, der Dieb konnte aber nicht ertrappet werden, und trotzdem mehrmals das Schloß abgeändert wurde, dauerten die Diebereien fort. Endlich stellte es sich heraus, daß man auch durch Abheben der Platte in den Schub gelangen könne, man zeichnete daher den Inhalt der Kasse und legte nur Goldstücke von ein und derselben Jahreszahl in dieselbe hinein: schon am nächsten Morgen ging der Fuchs in die Falle, der biedere Wächter der Nacht war es, der seinen Beruf auf eine so eigenthümliche Weise auszufüllen bestrebt war; trotz seines Leugnens wurde der ungetreue Nachtwächter dem Arm der Gerechtigkeit übergeben.

— Lugau, 7. Januar. Lebhafteste Theilnahme erregt die heute hier eingegangene Nachricht, daß Dr. med. Desterfeld, früher in Delbzig, jetzt in Nieder-Lugau wohnhaft, im Kreiskrankenstift zu Zwidkau der Diphtheritis erlegen ist. Der Verstorbene hatte sich durch sein gediegenes Wissen, wie durch seinen edlen Charakter das Vertrauen weiter Kreise erworben und wird von Allen, die ihn kannten, tief betrauert. Trotz der äußersten Sorgfalt, mit welcher er alle Mittel anwandte, um sich und sein Haus vor der Weiterverbreitung der heimtückischen Diphtheritis, mit welcher er in seinem Verufe ja so oft in Verührung kam, zu schützen, ist er doch derselben zum Opfer gefallen, ohne daß ärztliche Kunst ihn zu retten vermochte.

— Dschag, 6. Januar. Als es sich vor einigen Tagen Seitens der Stadt darum handelte, Steinschulden an die Mindelfordernben zu vergeben, drückten sich die erschienenen Fuhrwerksbesitzer derart in ihren Forderungen herab, daß es kaum glaublich erscheint, von einem auch nur dem geringsten Verdienste zu reden. Einer der Erschienenen übernahm es, eine große Anzahl Fuhrer für à 0,60 M. zu thun. Wenn man nun bedenkt, daß zwischen dem Steinbruch und Abladeplatze ungefähr eine halbe Stunde Entfernung ist, der Knecht Lohn, die Pferde Futter brauchen und der Wagen sicher bei derartigen Fuhrer sehr abgenutzt wird, so ist kaum erklärlich — es ist rein unmöglich — wie mit einem täglichen Verdienste von 2,40—2,80 auszukommen ist. — Die Mittheilung, welche kürzlich durch die Presse ging, daß in Hamburg beim Billardspiel 2 Bälle in Brand gerathen, kam auch hierher. Ueberall wurde davon gesprochen, die Nachricht geglaubt und auch bezweifelt. Ein hiesiger Gastwirth, Herr Bergmann, von einem Spieler darauf aufmerksam gemacht, daß sich auch unter seinen Billardbällen ein recht verdächtiger befände, nahm den bezeichneten, hielt im Garten ein brennendes Streichhölzchen daran und im Nu brannte der ganze Mantel. Vermuthlich war der brennbare Mantel, welcher den zurückgebliebenen aus Hartgummi bestehenden Kern umgab, aus Celluloid. Der Ball war für 13 M. als Messenball in Dresden gekauft worden.

— Plauen. Seit vergangenen Sonnabend fehlt ein im 10. Lebensjahre stehender, gut erzogener Knabe von hier. Derselbe hat sich am Sonnabend Nachmittag 2 Uhr aus der elterlichen Wohnung entfernt, ist um 5 Uhr von Kameraden noch gesehen worden und seitdem nicht wieder zu seinen Eltern zurückgekehrt. Eine Verunglückung auf einem Teiche oder Flusse scheint leider nicht ausgeschlossen.

— In Reichenhain bei Chemnitz hat sich ein 18 Jahre alter Dienstknecht am Weihnachtsstollen todt gegessen. Er verzehrte am ersten Feiertag Abends den erhaltenen Weihnachtsstollen auf einmal.

Am o  
Leib u  
daß ei

1. Die

30

44176.

2183 4

18742

50

27878

77180

30

19988

31194

45700

6885

8402

Amli

ver

Er

Herr J

U

das S

handel

beziehe

Begrüß

einen l

stosse

Jahre

von de

zu erle

reits d

Ordnun

wie zu

Colleg

der Pr

der Gi

sich be

gemein

einer e

zugleich

gemein

rigen

Stadt

das ein

nach R

vorhan

dasselb

teinem

der S

Alle ei

endlich

ten Ge

Ms fo

engel

statun

Wahl

Er

bisher

zwar

men fi

danke

die W

st

den ne

der ju

Serren

treten

hierbei

Emil

ses Ja

werden

Erzähl

A

G. u

mir i

ich m

Aufga

gegen

reits

daß i

Raum

so ve

verlie

3

legent

Wage

wenig

dortig

Schw

Bier

Brau

dann

hatte

3

Gewo

getret

stand

Er se

hervo

terne

den

anstel

mir e

in de

doch